

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werttages. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Welt u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Genruf 905 nur Redaktion
920 nur Geschäftsstell

Anzeigenpreis für die achtgepaltene Zeile ober oder unter 25 Reichspfennige, auswärts 30 Reichspfennige. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Genruf 920 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 101

Montag, 3. Mai 1926

33. Jahrgang

Der englische Kohlenbergbau stillgelegt

Generalstreik beschlossen

London, 1. Mai.

Wie der amtliche englische Kundendienst meldet, sind mit Aufhören der staatlichen Subvention für den Kohlenbergbau um Mitternacht die von den Arbeitgebern an den Grubeneingängen angeschlagenen Bekanntmachungen über die Herabsetzung der Löhne wirksam geworden. Die Arbeit ist auf allen Gruben eingestellt worden. Die Notstandsarbeiten werden jedoch verrichtet.

Die gesamte Arbeiterschaft kampfbereit

London, 1. Mai.

Die Situation ist äußerst ernst. Der Gewerkschaftsfonograh, der fünf Millionen Arbeiter vertritt, hat den Generalstreik beschlossen.

welcher am Montag um Mitternacht beginnt, wenn bis dahin keine Lösung der Bergarbeiter erfolgt. Alle Arbeit soll eingestellt werden, einschließlich Verkehr, Druckerei, Metallindustrie. Lediglich solche Betriebe sind ausgenommen, welche öffentliche Gesundheit und Ernährung betreffen. Die Gewerkschaften erklären, daß sie die Verteilung von Milch und Lebensmitteln selbst organisieren wollen.

Die Regierung hat durch königliches Dekret einen Ausnahmezustand

verhängt, welcher ihr das Recht gibt, mit drastischen Mitteln die Versorgung mit Lebensmitteln, Wasser, Heizung und Licht sicherzustellen, wenn diese gefährdet ist. Eine solche Gefährdung ist jedoch vorerst nicht zu befürchten.

Die Gewerkschaften ermahnen ihre Arbeiterschaft zur Ruhe, um Konflikte mit der Staatsgewalt zu vermeiden, jedoch reicht die Erregung bis tief in die Wurzeln des Volkes. Der Gewerkschaftsfonograh hat den Generalrat der Gewerkschaften mit unbeschränkter Vollmacht zur Ergreifung aller erforderlichen Maßnahmen ausgerüstet, was

ein einzigartiger Vorgang in der Geschichte der englischen Arbeiterbewegung

ist und bisher stets von gemäßigten Elementen abgelehnt wurde. Im Generalrat sind jedoch genügend gemäßigte Elemente vertreten, so daß zur Zeit keine Gefahr unmittelbarer Schritte besteht. Die Führung ist dadurch den Bergarbeitern und ihren radikalen Sprechern aus der Hand genommen worden. Der Sekretär der Transportarbeiter Bewin, der namens der Gewerkschaften den Generalstreik bekanntgegeben hat, schloß mit den Worten:

„Im Namen des Generalrats appelliere ich an jeden Mann und jede Frau, für die Seele der Arbeiterschaft zu kämpfen und die Bergleute zu retten.“

Die Erregung innerhalb der Arbeiterschaft wurde hauptsächlich dadurch verursacht, daß das Gefühl vorherrscht, die Ar-

beiter seien zu unrecht beschuldigt worden, den Konflikt heraufbeschworen zu haben. Die Tendenz, den Bergleuten die Schuld zu geben, hat zweifellos den Beschluß des Generalrats beschleunigt. Allerdings ist besonders innerhalb des konservativen Kleinbürgertums und der Geschäftswelt die Ansicht zu hören, daß die Gelegenheit gekommen sei, endlich den radikalen Tendenzen der Gewerkschaften und vor allem der Annäherung der Bergarbeiter ein Ende zu bereiten. Die Lage der Regierung ist natürlich sehr fatal, da sie sich nicht dem Verdacht aussetzen will, der Gewalt zu weichen. Die parlamentarische Labourgruppe tritt morgen zur Beratung zusammen.

Macdonald

der bisher im Hintergrund geblieben war, sprach bei der heutigen entscheidenden Sitzung und sagte unter begeisterten Beifall: „Die Regierung hat beschlossen, einen Angriff gegen unseren Lebensstandard zu führen, und diese Schlacht muß sich auch auf das Parlament erstrecken. Die Reaktionen waren uns vor, wie hätten den Krieg gewollt. Im Namen von allem, was ich für heilig halte, erkläre ich, daß ich niemals mit Menschen zu tun hatte, die mehr zum Frieden bereit waren als diejenigen, die für die Arbeiterschaft verhandelt haben.“

Die Ausfuhr aus den englischen Kohlenhäfen ist gesperrt worden. Man hofft, die inneren Kohlenpreise an einem Steigern vorhindern zu können.

Die letzten Verhandlungen

London, 3. Mai. (Radio.)

Der englische Ministerpräsident Baldwin verhandelte in Gegenwart des gesamten Ministerrates am Sonntagabend nochmals mit dem Generalrat der Gewerkschaften. In diesen Verhandlungen nahm später auch auf Wunsch einzelner Minister das Exekutivkomitee des Bergarbeiterverbandes teil. Die Verhandlungen dauerten bis 1 Uhr nachts und wurden dann ergebnislos abgeschlossen, weil die Regierung einen Verzicht auf die Generalstreikparole von den Bergarbeitern forderte, ehe sie in den Lauf der Dinge praktisch eingriff. Damit schied der Beginn des Generalstreikes am heutigen Abend fast unvermeidlich. In einem Manifest, das nachts nach den Verhandlungen des Generalrates mit der Regierung veröffentlicht wurde, wird die Entwicklung der Lage nochmals in ihren Einzelheiten geschildert und darin erwähnt, daß immer noch die Möglichkeit zu einer Einigung bestehe, wenn die Regierung die Forderung, von vornherein einer Lohnkürzung zuzustimmen, zurücklasse und dafür Sorge trägt, daß die Aussperrung der Bergarbeiter aufgehoben werde. Da 10 Mai kann am Dienstag nicht eintreffen, da die Seher und das übrige Personal, sich geweigert haben, einen die Aktion der Gewerkschaften in maßloser Weise angreifenden Artikel erscheinen zu lassen.

Bauerngärung in Nordschleswig

(Von unserem Kopenhagener Korrespondenten).

Das politisch interessierte Dänemark wird seit einigen Wochen durch eine Bewegung im dänischen Nordschleswig in Atem gehalten, von der sich noch nicht sagen läßt, wieweit sie zu einem ernsthaften politischen Faktor werden kann. Von jeher haben die schleswigschen Bauern ihren Klassenstandpunkt stark betont, und dieser Klassenstandpunkt ist es, der aus den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die Dänemark bisher dem neu zu ihm gekommenen Landesteil geboten hat, eine nordschleswigsche Bauernfronte hat entstehen lassen.

In überfüllten Versammlungen der Dörfer Dänisch-Nordschleswigs und in einem neu gegründeten Bauernblatt werden in schärfster Weise der Parlamentarismus im allgemeinen und der dänische Parlamentarismus im besonderen und der dänische Administration angegriffen. Mit bauernschlauer Rhetorik übertriebt man die vorhandenden Schwächen des in dem kleinen Lande nicht immer großzügig arbeitenden Staatsapparats, wird der Zugus Kopenhagens mit den wirtschaftlichen Sorgen der jütischen Bauernschaft verglichen. Diese Agitation findet Beifall sowohl bei den deutschgesinnten Bauern, die als Minderheit 1920 nach Dänemark kamen, wie bei den dänischen Bauern, die zu der herrschenden sozialistischen Regierung in Opposition stehen und besonders bei den Marschbauern der Westküste, die nur „Schleswig-Holsteinisch“ fühlen und in Dänemark mit seiner Heberzentralisierung ebenso ein antibürokratisches Land sehen, wie in dem Offiziers- und Beamtenstaat Preußen.

Es ist bezeichnend, daß der Führer der Bewegung, Cornelius Petersen, ein friesischer Bauer, 1919 zu der Deputation gehörte, die nach Paris reiste und dort von der Entente die Aufriktion eines „Kanalstaates“ forderte. Damals spielte er mit dieser politischen Aktion ungewollt das Spiel der dänischen Chauvinisten und der französischen Zerstückelungspolitik. In Erinnerung dessen liebäugelt der dänische Konfessionskonservatismus auch heute wieder mit ihm, der konservative Klub ließ ihn zu einem Vortrag nach Kopenhagen kommen, die Rechts-

preffe beschwört ihn am Anschluß an seine Rede, nur ja recht chauvinistisch dänisch zu fühlen, dann würde es ihm an Bundesgenossen für den „Kampf gegen Kopenhagen“ — soll heißen das sozialistische Kabinett — nicht fehlen. Aber es ist fraglich, ob diese Rattenfängertröme diesmal verfliegen. Die ausgeprägten bäuerlichen Klassenideen der Bewegung: Aufbau des Staates auf einer Föderation der Dörfer, Abbau der Städte bis auf Knotenpunkte der Administration und des Umsatzes — sind von den großindustriell imperialistischen Bestrebungen der dänischen Konservativen soweit entfernt, daß schließlich auch der letzte nordschleswigsche Bauer begreifen wird, daß man nicht gegen Kopenhagen mit den Kopenhagener Großindustriellen marschieren kann.

Diese Einsicht fürchtet anscheinend das Flensburger Dänenblatt „Flensborg Avis“, denn es greift in seinem schärfsten und bissigsten Ton — und „Flensborg Avis“ kann es an Schärfe mit dem alldeutlichsten Heßblatt aufnehmen — die neue Bewegung an als „produktlos“. Das ist so ungefähr das schlimmste Verbrechen, das man nach „Flensborg Avis“ begehen kann, wenn man das Glück hat, im Bezirk dieses Blattes geboren zu sein. Natürlich ist diese Bezeichnung unfernig. Cornelius Petersen und seine Leute haben überhaupt keinen außenpolitischen Ehrgeiz, sondern nur den, Bauern sein zu wollen und das Land, in dem sie gerade wohnen, nach den Interessen der Bauern regieren zu wollen. Aber gerade dadurch kann die Bewegung statt für die Konservativen ein neuer antisozialistischer Stoßtrupp zu werden, das dänische Bürgertum und seine politischen Zirkel in die ärgste Verlegenheit bringen, und für „Flensborg Avis“ und seine Kreise ist es natürlich schon an sich ein schwerer Schlag, daß Leute, die sich 1919 willig von der dänischen Agitation heraufschrecken ließen, nun einsehen, daß in Dänemark so wenig Milch und Honig fließt wie anderswo.

Das hat aber mit Deutsch und Dänisch nichts zu tun, und man tut von deutscher Seite gut, die Angelegenheit als innerdänische anzusehen und nicht den dänischen Chauvinisten den Gefallen zu tun, irgendwie sich einzumischen in diesen Kampf zwischen Bauer und Bürokratie, Dorf und Stadt. Ebenso wie der Klassenkampf der Arbeiterschaft auf nationalem Boden ausgefochten werden muß, mögen die nordschleswigschen Bauern ihren Klassenkampf ausfochten innerhalb der gegebenen politischen Zustände.

Die englische Kohlenkrise

Von

D. R. Grenfell,

Mitglied des Unterhauses, Sekretär des englischen Bergarbeiterverbandes

Die brennendste Frage, die zur Zeit die englische Industrie beschäftigt, ist entstanden aus der beispiellosen Depression im Kohlenabsatz und aus der Gefahr einer völligen Stilllegung infolge des Beschlusses der Unternehmer, die Löhne der Bergarbeiter herabzusetzen und ihre Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Von 1921 bis zum heutigen Tage haben die englischen Bergarbeiter die Last der ständigen Lohnherabsetzungen ertragen.

Während die Senkung des Nominallohns auf jährlich rund 600 Millionen Pfund oder auf den Durchschnitt der 15 Millionen Beschäftigten auf rund 40 Pfund jährlich geschätzt wird, haben sich die etwa 1 1/2 Millionen Bergarbeiter eine Lohnherabsetzung von durchschnittlich 100 Pfund jährlich gefallen lassen müssen.

Aus den Feststellungen der Kohlenkommission über die Vorkriegslöhne gelehrter und ungelerner Arbeiter, einschließlich der Bau-, Eisenbahn-, Transport- und Landarbeiter ergibt sich, daß die durchschnittliche Lohnhöhe (1914 gleich 100) im Dezember 1920 275 war (die der Bergarbeiter 277), während sich bis September 1925 das Verhältnis auf 180 für den Durchschnitt aller Arbeiter und 153 für die Bergarbeiter verschoben hatte.

Im Juli 1925 kündigten die Grubenbesitzer den Arbeitern eine vierzehntägige Aussperrung an, um sie zu zwingen, auf eine Lohnsenkung einzugehen, die in einigen Distrikten die Löhne unter das Vorkriegsniveau herabgedrückt hätte, während die Lebenshaltungskosten um 75 Proz. über den Vorkriegsstand gestiegen waren.

Es ist nicht möglich, ganz genaue Angaben über die Lohnhöhe zu machen, denn auch zu normalen Zeiten schwanken die Löhne in den einzelnen Distrikten erheblich. Die ungefähre 20 geologisch voneinander ganz verschiedenen Kohlenfelder enthalten Kohlen ganz verschiedenen Wertes, ganz verschiedenen Kaloriengehaltes, und werden daher für die verschiedensten Zwecke verwandt. Die Beobachtung dieser verschiedenen Kohlenfelder zeigt, daß die an der gleichen industriellen Interessierten sich unter den verschiedensten wirtschaftlichen Voraussetzungen nur durch den Konkurrenzkampf aufrecht erhalten haben. Schon seit Jahren haben die Grubenbesitzer in den einzelnen Distrikten diesen Konkurrenzkampf als Vorwand benutzt, um die Löhne möglichst zu drücken, und jedesmal, wenn der periodische Rückgang des Handels einen verschärften Konkurrenzkampf mit sich brachte, sanken mit der Ausnahme der Nachfrage die Preise und mit ihnen — in allen Distrikten — die Löhne.

Infolge der starken Ausfuhr waren einzelne Distrikte von den Absatzbedingungen im Innern weniger abhängig, aber sie konkurrierten in ihrer Ausfuhr mit Amerika, Deutschland, Frankreich und anderen weniger Kohlen produzierenden Ländern.

Unter diesen Umständen beschlossen die Bergarbeiter, ihre Organisation auszudehnen und zu festigen und nach mehreren Misserfolgen gelang es ihnen, die Verbände der einzelnen Distrikte in dem heutigen Bergarbeiterverband zusammenzuschließen. Dem vereinten Druck dieser Organisation ist der 1909 gesetzlich festgelegte Achtstundentag zu danken. Die nächste große gemeinsame Aktion war der Streik 1912 für einen gesetzlichen Minimallohn. Nach 6wöchiger völliger Arbeitsruhe wurde im Parlament dieses Gesetz verabschiedet und gleichzeitig die Minimallöhne nach Distrikten festgesetzt. Die Differenzen zwischen den einzelnen Distrikten waren beträchtlich; in Bergwerken, die nur 50 Kilometer von einander entfernt sind, differierten die Löhne der Kohlenhauer zwischen 3,50 und 4,75 Schilling.

Aber in den Distrikten mit höheren Löhnen war die Lebenshaltung keine bessere.

Während des Krieges stiegen infolge der Preissteigerungen die Nominallöhne, und als die Kohlenindustrie unter Staatskontrolle gestellt wurde, wurden Verhandlungen zwischen dem Bergarbeiterverband und der staatlichen Kohlenkommission geführt. Das Ergebnis war, daß in allen Kohlengruben bestimmte Beträge zu den Löhnen zugeschlagen wurden, und da die Zuschläge in allen Distrikten höher waren als die ursprünglichen Löhne, hatten die Zuschläge die Wirkung eines Ausgleichs und einer Erhöhung des gesamten Lohnniveaus.

Als 1919 die Bergarbeiter die Nationalisierung der Kohlenindustrie forderten, gab die bekannte Sankey-Kommission ein Gutachten über Staatseigentum und staatliche Kontrolle heraus und verlangte sofortige Erhöhung der Löhne und Herabsetzung der Arbeitszeit auf täglich 7 Stunden unter Tage und wöchentlich 46 1/2 Stunden über Tage. (Infolge des Versagens der Koalitionsregierung, die sich den Beschlüssen der Kommission nicht unterwerfen wollte, widerstrebten nun auch die Arbeiter, ihre Vertretung der Kommission zu überlassen.) Die Grubenbesitzer nahmen Teile des Sankey-Berichts an, und wandten sich, da sie lange Zeiten wirtschaftlicher Blüte vorausahnten, auch nicht gegen die Herabsetzung der Arbeitszeit.

Während der Krise 1920 kamen die Grubenbesitzer und die Regierung überein, daß die bisherigen Lohnverträge

Die Welt ohne Politik

Detroit

Von Curt L. Heymann

Detroit (Michigan), im April.

Zehn Meilen außerhalb Detroits stehen schon die Schilder: Welcome to Detroit. (Willkommen in Detroit.) Ist denn das schon Detroit? Hier stehen ja noch keine Häuser. Hier laufen nur schnurgerade, breite, asphaltierte Landstraßen. Über die Bürgersteige sind schon markiert und die Häuser sind quadratisch abgeleitet und die Straße ist beleuchtet, als ob sie mitten in der Stadt läge.

Ja — das ist schon alles Detroit! Die Stadt streckt sich heute auf 140 Quadratmeilen Bodenschätze. Vor zehn Jahren sind es erst 40 Quadratmeilen gewesen.

Seit 1910 ist Detroits Bevölkerung um eine Million gewachsen.

Mit anderthalb Millionen Seelen ist die Stadt heute die viertgrößte in den Staaten. Welch ungeheures Wachstum, Welch Riesenschritte der Entwicklung, des Fortschritts.

Vor einem Jahre passierte der zehnmillionste Fordwagen den „Lincoln Highway“ auf seinem Wege von New York nach San Francisco. (Dieser „Hochweg“, Straße allererster Ordnung, 3900 Meilen lang, an jeder Ecke mit einem großen „X“ markiert, führt auf der Höhe Chicagos von Ost nach West.) Heute gibt Ford bekannt, daß er

den zwölfmillionsten Wagen

fabrizierte. Die Ford-Gesellschaft plant im Jahre 1929 den zwanzigmillionsten Wagen über den Lincoln-Weg zu schicken.

Im Staate Michigan (Detroit liegt im Staate Michigan) wurden im ersten Quartal 1928 588 neue Geschäftsunternehmen mit einem Kapital von 25 Millionen Dollars gegründet. . . . Bestehende Firmen vergrößerten ihr Kapital in der gleichen Zeit um 115 Millionen. . . . Nochmals: Welch ungeahnte Perspektiven der Entwicklung!

Man weiß, daß Detroit

die Automobilstadt der Welt

ist. Aber man weiß nicht, daß die Automobilproduktion Detroits nur 48 v. H. seiner Industrieunternehmungen ausmacht. Hier werden auch Rechenmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen, Dosen fabriziert; hier ist das Produktionszentrum von Soda, alkalischen Produkten, Drogen, pharmazeutischen Artikeln. Hier gibt es Aluminium, Salz, größte Kraftstationen, größte Wäpferwerke. Es bewegt sich alles in Superlativen. Die Dynamit Detroits ist herauschend.

Berauschend ist das Tempo der Stadt. Die Vorstädte, die zehn Meilen „außerhalb“ sind nur Luft. Im Innern, im Zentrum sieht man dies unausgesetzte Wachstum an den Häusern ab. Da steht eine Stadthalle, das Rathaus, alt und veraltet. Könnte dimensional gerade auf den Markt der Verleber passen. (Verzeihung Verleber!) Ringsum Wolkenkratzer blühen blank und nagelneu. Einige Stadwerke niedriger als in New York. Aber mit 20 bis 25 Kluren noch haushoch genug.

Breite, gerade Boulevards führen diametral nach außen. Sie sind weitläufig, vorausschauend angelegt. Im unausgewählten, tastenden Gefühl: wohin wird sich die Stadt dehnen? Mit dem Bahnhof hat man falsch getippt. Er liegt am verkehrten Ende, nach Westen hinaus. Am Wege, wenn man nach Dearborn, zu Henry Ford fährt. Aber die Entwicklung nahm den Verlauf nach den drei anderen Himmelsrichtungen. Das Bunte dem Reisenden, der von New York kommt, zunächst ein falsches Bild vermitteln. Ein Riesenbahnhof mit einem Riesenbureauhaus darüber. Selbst dieser falsche Eindruck wurde mir erspart.

Durchschnittlich kommt in Amerika auf jeden Bürger ein Auto. Hier hat jeder Zweite eins. Schlechtestensfalls jeder Dritte. Die Straßen besitzen fast — so voll sind sie von den vier, fünf — ja sechs langen Ketten der Maschinen. In New York ist das Werk im Aussterben begriffen. Hier gehört es der Vergangenheit an.

New York ist Finanz, Detroit ist Industrie.

New York ist nicht Amerika. Aber Detroit ist das Symbol seines Ruhms, seines Aufstiegs. Man sieht gebannt im Kreise dieser Kraftentfaltung. Hier werden jährlich für 300 Millionen Dollars Waren exportiert. 3600 Fabriken gibt es.

Technische Arbeit ist das Hohe Lied Detroits. Aber eifrig: die Mechanik des Geistes entspringt amerikanischen Köpfen. Wert-

zeugende Hände aller Nationen fassen zu. Die Bevölkerung Detroits gehört kaum zur Hälfte dem Lande an. Eine Viertelmillion Polen stellen das Hauptkontingent der Fremdböcker. Dann marschieren

108 000 Deutsche

auf. Fernzufolge gibt es drei Zeitungen in englischer Sprache, zwei in polnischer. Amerikanisch-Deutsche: „Detroit Evening Post“.

Fährt man durch die Stadt, um die Stadt herum, aus der Stadt heraus, dann ragen die Fabrikalote auf. Größte Betonblöcke, verziert, verguldet, verziert sind die Heime der Fords, Packards, Lincolns, Buicks, Dodges. . . . der Fords, Fords, Fords! Aber von Ford, vom Wesen, vom Begriff, vom Mann, vom Werk muß ganz besonders gesprochen werden. Wenn in dieser Stadt

8000 Fords am Tage

geboren werden, dann möchte ich wissen, wieviel „Fords“ man an allen Straßenenden aus zweiter Hand anbietet. Wo immer in Berlin ein Zigarrenladen ist, wo immer in England ein freier Platz dem Krieger und dem Tennis dient — da stehen in Detroit „Second Hand Cars“ in Reich und Glied aufmarschiert. Nein — man hat es nicht nötig in Detroit zu kaufen! Ankauf . . . Verkauf . . . Teilzahlung . . . Tragen Sie den Mann, der einen besitzt —

Der Mann, der einen Wagen besitzt, ist der Arbeiter, der zur Fabrik fährt, der Chauffeur, der zur Garage fährt, um den Geschäftswagen zu holen. . . . Um die Garagen, um die Fabriken herum sind Gefährde mit Autos besät. Parking (Aufbewahren des Wagens) — 25 Cent.

Diese Autokonjunktur hat die Ausgeburten eines Bureauhauses gereizt.

Der Riesenbau der „General Motors“.

Das Equitable Building in New York ist höher. Dies ist größer, großzügiger, neuer — daher imponierender. 200 Bureaus, 6000

Luthers Eiertanz.



Solch Eiertanz ist leider allemal
Für den Artilleren eine große Qual.
Und auch Herrn Doktor Luther macht die Nummer
Des Fürstentkompromisses schwerenummer.
Er wird bei seinem Dauerbalanzieren
Noch manchen Kompromissentwurf verlieren,
Und sicher sind am Schluß der Tanzerei
Die allermeisten Eier doch entzwei.
Der Vorhang fällt: Das Volk hat keine Zeit,
Es will ein ernstes Stück, den Volksentscheid.

Jungfer Mutter

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Uda Christen

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Noch zwei schwarze Kleider im Jahre und ein Christgeschenk und Neujahrsgeld und Tringelgeld von den Damen.“

„Den ganzen Tag schöne Kleider ausprobieren, bei lauter noblen Leuten sein, kein Kindergeschrei hören,“ sagte die Lene mehr zu sich selbst und schaute nachlässig auf das Mädchen, und nach einer Weile sprach sie laut, als ob sie eine lange Gedankenreihe abschließen würde: „Hätt' sollen dich heiraten, der Leopold.“

Zwei-, dreimal flogen dunkelrote Schatten über das blass Gesicht der Hanne, sie zog die Ellenbogen an die Hüften und die Schultern hinauf, so als ob sie ihren dürftigen Leib noch schmaler machen wollte, und als sie endlich nachhaft zu der jungen Frau aufblickte, da waren ihre großen blauen Augen voll Wasser. Beschlamm griff sie nach den zarten Händen des Kindes, schlug sich damit leicht auf die Stirn und murmelte, nur so die Worte zusammenstappend:

„Hörst du, Foderl — was deine — Frau Mutter für späßige Sachen redet!“

Das Kind lächelte mit jenem zerflohenen Lächeln, das sich nirgends real, das nirgends fasselt, die ausdruckslosen Augen hierin in das blass Gesicht, und da verzogen sich plötzlich die vollen roten Lippen wirklich, und nun sah der Kleine seiner schönen Mutter ähnlich.

„Und dein Fuß wird genau wie du,“ rief die Hanne und schaute in die Augen des Männleins, nur die Augen, die Augen, die hat er von seinem Vater.“

Der kleine Bürsche trabselte mit allen zehn Fingern über das Gesicht des Mädchens, endlich erwiderte er auf ihrer Stirne ein Büchel Haare, daran klammerte er sich nun. Die Lene duckte wieder so mit halbgeschlossenen Lidern, sie blinzelte nur manchmal seitwärts hinüber auf die wehenden gelblichen Fäden der Kleider und Untertüde. „Wer solches Zeug an sich tragen kann! Das gibt doch gleich eine andere Form, als so ein Rattunmittel da. Den ganzen Tag solche und noch weit schönere Kleider ausprobieren! . . . Der Kleine schrie gellend mitten in diese wässrigen Träume.“

„Grüß dich Gott, Venerl! Servus, Kronprinz!“ rief es vom Haustor her, und der Leopold, der eben heimkam, schwenkte seinen Hut fröhlich, ließ laut und rein den Anfang eines Volksliedes, und als er den halben Weg zurückgelegt hatte, sprang er mit großen Schritten heran. „Bist auch da, Hanne? So schön! Mein Bub' reißt dir alle Haare aus; wir's das bleiben lassen, kleiner Rader?“

Er löste die Hand des Bübleins los, blickte dabei aber immer auf sein Weib, das sich nicht reute noch werte, nur jetzt ein klein wenig den Kopf rückte, als er sie schalkend küßte.

Menschen arbeiten dort. Aber wie arbeiten sie, unter welchen menschenfreundlichen Bedingungen! Im Zwischenakt, das ist der Lunch, essen sie in einem der drei Klubs (13. Stadt) . . . sitzen im Café (14. Stadt) . . . spielen Golf (Dachgarten) . . . spielen Tennis, Baseball, Handball (Gymnasium) . . . hören eine Vorlesung (Auditorium) . . . gehen in eins der beiden Schwimmbassins (unteres Erdgeschloß) . . .

Billardräume gibt es, Kaufläden, Friseurateliers, ein kleiner Hotelbetrieb für die geschäftlichen Gäste der „General Motors“. — Ich stand in einem Zwischenakt an einem großen Fenster, das auf einen der vier Meilenhöfchen führt. Viele Tausend Fenster gehen auf solchen Hofhöfen. Gegenüber war der „Schönheitsalon“ (Buty Parlor). Ueber die Brüstung von vier Fenstern sahen vier Bubiköpfe aus vier Servietten hervor. Vier weiße Schürzen standen dahinter. Sie putzten die Substanz auf. Menschenfreundlich. Im Zwischenakt. Das war Amerika!

Keine Depression gibt es hier, steht in dem Führer „Detroit this week“. Wahrhaftig nicht. Die größten Tanzhallen gibt's. Und weil sich die Mechanik des Geistes der Mechanik des Körpers mittelst, führen Mannlein und Weiblein ganz verschiedene Bewegungen gleichzeitig aus.

Mit den Füßen den Charleston, Mit den Kinnladen den Kaugummi.

Beides rhythmisch . . . depressionslos . . .

Ein veröhnlicher Oberstaatsanwalt

Braunschweig, 29. April.

Am dritten Verhandlungstage wurde in dem Befriedigungsprozess des Oberstaatsanwaltes du Roi gegen den Redakteur Thielemann vom „Volksfreund“ mit dem Oberstaatsanwalt ein neuer Vergleichsvorschlag gemacht, nachdem der Angeklagte sich bereits einmal geweigert hatte, dem Kläger eine Ehrenerklärung auszustellen, Strafantrag und Nebenklage sollten zurückgenommen werden, wenn der Redakteur Thielemann folgende Erklärung abgeben würde:

„Der Angeklagte hat den Aufsatz im „Volksfreund“ vom 6. Februar 1924 im guten Glauben an die Richtigkeit von dessen Unterlagen veröffentlicht. Durch die Beweisaufnahme, insbesondere durch das Gutachten des Präsidenten Muntau-Celle hat er sich überzeugt, daß die erhobenen Beschuldigungen sich nicht aufrechterhalten lassen. Er nimmt sie daher zurück und verpflichtet sich zur Erstattung der entstandenen Prozesskosten.“

Diese Erklärung wurde von Thielemann nicht abgegeben, infolgedessen nahm die Verhandlung ihren Fortgang. Es wurde durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß der Oberstaatsanwalt und die Beamten alle möglichen Vorteile gehabt haben. So ließ der Oberstaatsanwalt Anstaltssoß in seinen Keller schaffen. Seine Tochter ließ in der Anstaltsküche baden und im Kreisgefängnis wurden auch Schinken für hohe Gerichtsbeamte geräuchert. Der Gefangenenzug wurde auch ständig zum Gemütsfahren nach dem Generalstaatsanwalt benutzt. Es wurde ferner bewiesen, daß in der Inflationszeit du Roi die Waren fast geschenkt erhalten hat. — Bis jetzt sind 37 Zeugen vernommen. Die Verhandlung ist vorläufig auf zwei Tage verlagert.

Feine Leute

Momentbilder vom Kutisteprozess

Der gegenwärtig in Berlin stattfindende Kutisteprozess wirkt immer großzügigere Perspektiven der modernen Schieberwelt. Das „Hanauer Lager“ sollte auf dem Umweg über Michael an die rumänische Regierung verschoben werden. Kutister, der mit Michael verlobt war, schickte seine Rumäne Holzmänn und Strietter vor, um Michael zu einem Scheinvertrau zu veranlassen. Zunächst wurde das Lager an Michael für 8½ Millionen angeboten. Michael sollte als Treuhänder gegenüber den Rumänen auftreten und dabei 4½ Millionen und Holzmänn 1½ Millionen verdienen; den Rest sollte Strietter erhalten. Michael hat sich selbst gewundert, warum er bei dem Geschäft so viel verdienen sollte. Nach der Auslage Strietters wurde Holzmänn aufgefordert, der zunächst den Vorsitzenden bittet, ihn vor den Schimpfereien Kutisters in Schutz zu nehmen. Er sehe im Gefängnis und sei deshalb schon 60 Prozent minderwertiger als Kutister, während dieser ihn beschimpfen würde, wie ein brutaler russischer Kutister. Im Laufe der Auseinandersetzung der beiden „Kaufleute“ fährt der Rechtsanwalt Kutisters plötzlich hoch: „Ich bitte doch einen Richter holen zu lassen; denn was Holzmänn sagt, widerspricht sich in jedem Satz. Ich habe den Eindruck, daß der Angeklagte nicht voll zurechnungsfähig ist.“

„Und da muß ich mich am Tag' ausschlafen.“ erwiderte sie bestimmt.

„Was tun die Weiber, die den ganzen Tag arbeiten müssen?“ Sie schaute ihn überrascht an und fragte dann weiterlich:

„Soll ich auch so geschwind alt und häßlich werden wie die anderen und das alles wegen dem Kind?“ Sie warf im Vorübergehen einen Blick in den Spiegel, trat dann auf ihn zu und sagte: „Da schau mich nur an.“

„Ich seh' nichts Besonderes“, sagte er und bemühte sich, gleichgültig hinzusehen auf das schöne Weib, das vor ihm stand und ihn mit feuchtschimmernden Augen anstarrte.

„Schau meine Augen an, die schwarzen Ränder. Und da, da und da.“ sie hob die runde weiße Nase aus dem Kleide und streifte den Nerven über Gesicht und Ellenbogen, „da überall sieht man schon die Knochen.“

„Aber Lene!“ flüsterte der Mann beäugelnd und legte seinen Arm um ihre Schultern. „du bist viel schöner, als du warst!“ und seine Lippen suchten ihren Mund, sie aber entwand sich ihm.

„Es ist nicht wahr! Seit dem Kinde bin ich ganz anders. Was soll ich anfangen?“

Sie antwortete nicht, nur die Oberlippe hob sich. Endlich schlief das Kind, sie legte es vorsichtig in seine Wiege, ließ die Arme sinken und jammerte:

„Kein Glied kann ich rühren.“

„Und was hat denn die gnädige Frau zu Mittag gespeißt?“ fragte er spottend, um seine Fürsorge zu verbergen.

„Die Hanne hat drüben bei ihr mitgekocht in der Kaffee.“

„Schämst du dich nicht vor dem armen, fleißigen Wädel?“ brauste er auf.

„Nein!“

„Ach geh' ins Wirtshaus.“

„Recht halt.“ sagte sie nachlässig. „Bring' mir etwas heim, ich geh' bald schlafen.“

Sie lauerte sich wieder in die Fensternische und sah aufmerksam zu, wie eine Nachbarin die gestrichelten Unterröcke von der Lene nahm. Ihr Mann ging ohne Gruß davon, nur zufällig schaute sie ihm nach, der Hof war so lang, und durch den großen Torbogen flog der seine Strakenstaub herein, jedoch sich die dunkle Gestalt Leopolds genau abhob. Der Abendwind bewegte den losen Nerven seines Rockes, und sie mußte immer das flatternde Stück an der Figur des Mannes im Auge behalten. . . . da war der Traum und die Wirklichkeit der Hochzeitsnacht wieder. . . .

Der ganze Mensch war verändert, wenn er einmal den leeren Nerven in die Tasche steckte, als ob er auseinanderfliegen könnte, so schaute sich dieses unruhige Flattern aus der Ferne an. Dazu ging er auch nicht so frumm wie sonst, er ließ die Schultern vorhängen und hielt mit einer aufschleudenden Gerte vor sich und hinter sich, als wolle er ein müdes Pferd, das ihn schleift weitertrug, antreiben. So schlenderte er zum Tore hinaus, und die Lene starrte ihm nach, allmählich war sie befriedigt, weil der Kleine schlief und ihr Mann nicht sprach. . . .

(Fortsetzung folgt.)

GLAS PORZELLAN STEINGUT
GER. STEDER LÜBECK
 HOX. STRASSE 95
 Haus- und Küchengeräte
 Große Auswahl in Geschenk-Artikeln
 Solide Preise

FAHRRAD-SPORTHAUS
HANS GRABOWSKI
 Hauptgeschäft: Engländerstraße 39 - Filiale: Unterstadt 111

Akkumulatoren-Haus
WALDEMAR LANGE
 Königsstr. 65-67
 Fernruf: 8350
 Batterie-Ladung & Reparatur

RADIO
Waldemar Lange
 Königsstr. 65-67
 Fernruf: 8350

Turmhoch überragen unsere Vorteile!
 Lagerverkauf im Spezialgeschäft.
 Engste Zusammenführung von Fabrik und Kleinabnehmern.
 Fachmännische reelle Bedienung.
 Fortfall heutiger enormer Ladenmieten.
 Fortfall aller unnützen Aufmachungs- und Verkaufsspielen
 Gute Fabrik-Qualitätsware.
 Deshalb können wir Ihnen die bekannt **billigen Preise einräumen.**
Hausfrauen eilet
 und nutzt diese gebotene Gelegenheit aus, die große Auswahl aus jüngst hereingenommenen **1 Waggon Emaillewaren**
 für Haus und Küche
 ist noch vorhanden und steht bereit.
Überzeugen
 Sie sich und beichtigen zwanglos unsere Auslage und wir sind sicher, daß auch Sie Ihre geliebten Bestände in Haus- und Küchengeräten mühelos und zu den **denkbar billigsten Preisen**
 auffüllen und ergänzen können.
Nur Ihnen gehören unsere Vorteile!
 Kein Laden! Nur Speicherverkauf!
Lübecker Emaille-Centrale
 obere Beckenstr. 11 (gegenüber d. Stadttheater)



Kennst du den Wald?
 Lerne ihn kennen,
 lerne ihn lieben!
 Lies
CURT GROTEWITZ
Unser Wald
 Mit vielen Bildern
 in Ganzleinen

Buchhandlung Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Lübecker Verein für Luftfahrt
 e. V.
Großer Flugtag in Blankensee
 Sonntag, den 9. Mai
 Beginn des Konzertes 2 Uhr, der Veranstaltung 2 1/2 Uhr
 Luftkämpfe, Ballonrammen, Kunstflüge, Fallschirmkonkurrenzspringen, gr. jap. Tagfeuerwerk, Passagierflüge
 Eintrittspreise: Fliegerplatz RM 3.—, 1. Platz RM 2.—, 2. Platz RM 1.—
 im Vorverkauf: 2.50 1.50 0.80
 Wagen- und Autohalteplatz: RM 2.—
 Vorverkaufsstellen: Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs, Mengstraße 4; Warenhaus Karstadt AG. an sämtlichen Kassen u. Reisebureau der „Hapag“, Zigarrengeschäft Nagel, am Markt u. Obertrave 1, Zigarrengeschäft Barnekow, Hüxterdamm 8, Zigarrengeschäft Möller, Holstenstr. 42, Zigarrengeschäft Franz Schwedt, Gr. Burgstr. 29.
 Sonderzüge der Lübeck-Büchener Eisenbahn von 1.15 ab bis 2.00 Uhr, Rückfahrkarten RM 0.60 — Autobusverbindung vom St. Jürgengring von 1 Uhr ab (im Anschluß an Linien 2 u. 4). Kiltwagenverbindung der Endstation der Straßenbahn Linie 1 (Weißer Engel). (5928)

Notgemeinschaft N.B.L. für Bekleidungen zu Lübeck e. B.
Bezirksversammlungen
Holkentor Nord u. Süd Montag, 3. Mai, abends 8 Uhr
 in den „Drei Ringen“
Schwartau Mittwoch, den 5. Mai, abends 8 Uhr
 im Gasthaus Transvaal
Küsnig-Herrentopf-Dummersdorf Sonntagabend, den 8. Mai, bei Gastwirt Diedelmann.
Gelmsdorf Sonntag, den 9. Mai, nachmittags 4 Uhr
 Gasthaus Wodrich
Giems-Dänischburg Sonntagabend, 15. Mai, abends 8 Uhr
 Restaurant der Wwe. Schwarz, Herrenbrücke
Tages-Ordnung in allen Versammlungen:
 1. Jahresbericht, 2. Wahl des Bezirksvorstandes, 3. Wahl der Vertreter zur Generalversammlung, 4. Friedhofsangelegenheiten. (5953)
 Der Vorstand.

Sozialdem. Verein Lübeck
 5886
 Dienstag, den 4. Mai, abends 7 1/2 Uhr
 im Gewerkschaftshaus
Versammlung der tätigen Genossen
 Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht des „Lübecker Volksboten“, 2. Neuwahl der Preßkommission, 3. Vortrag des Gen. Zander über Schulfragen. Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch und Ausweiskarte. Der Vorstand.

Theater-Klause
 Erstes Bier-, Wein- u. Café-Lokal
 Vielbegehrter Mittagstisch (5925)
 Im Abonnement bedeutend billiger

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband, Filiale Lübeck
Achtung, Betriebsräte und Betriebsobleute!
Versammlung morgen Dienstag, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. 5945
 Erscheinen Pflicht. Die Ortsverwaltung.

Zentral-Hallen
 Morgen Dienstag Gr. Tanzkränzchen. 1a. Jazzband-Kapelle. Eintritt frei (5947)
Adresskarten
 werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46



Fechenbachs Zuchthausbuch
 im Haus der Freudlosen
 Ein erschütterndes Dokument der Anklage gegen die Trägheit des Herzens
 Mit 5 wirkungsvollen Zeichnungen
 Ganzleinen 3.30 M.
 Kartoniert 2.20 M.
Buchhandlung Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Uhren-Reparaturen
 billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher,
 35 Fleischerstraße 36 (5927)

Prof. A. Forel
Die fernelle Frage
 in Pappdeck. geb. 300 S. RM 2.50
 in Leinen geb. 300 S. RM 4.—
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstr. 46

Täglich frisches Rohbein 50 Pfg.
 frisches Gehäufes 0.50 ger. fett u. mag. Speck 1.40
 frisches Gulasch „ 0.50 ger. Reismurkt 1.20
 frische Herzen „ 0.40 fetter Leberwurst 1.20
 frische Saden „ 0.35 fetter Brannschw. 1.20
 frische Leber „ 0.60 fetter Geflügel 1.40
Karl Lahrtz Köttcherstraße 16
 Telephon 1874 (5908)

Zur Siebenhundertjahr-Feier
Hinrich Paternostermaker
 Ein dunkles Blatt aus der lübeckischen Geschichte des 14. Jahrhunderts von **Theodor Schwartz**
 Broschiert 50 Pfg.
 Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
 Johannisstraße 46

Infolge günstigen Einkaufs eine Sendung 5956
feine Meiereibutter
 nur 1.75
Lebensmittelleute Hürstraße 96

URANIA
 mit Schlüsselwort
„Der Leib“
 „Soziales Wandern“
 und Liebesgaben.
Genosse, lies!
Buchhandlung Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Öffentliche Versteigerung
 am Mittwoch, dem 5. d. Ms., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:
 Sofa, Spiegel, Vertiko, Kommode, Stühle, Chaiselongue, Stager, Bilder, Sofa, Näh- u. a. Tisch, Bücher u. a. Schränke, Blüschgaratur, Gartenmöbel, Handblatwagen, elektr. Lampen-Krone, ca. 2500 versch. Schreibhefte, 1 große Partie Geschäftsbreispapier u. bunte Postkarten, versch. Schreibmaterial u. Jernstempel, ca. 600 z. h. b. Farbe, 16 Kamm. Kuchholz, 1 Stützerapparat m. Motor u. Zubehör u. a. m. (5961)
 Die Gerichtsvollzieher

3 3 3
 4 M. an
5 8 5
 8 M. an
 Garantie-Wecker 4 Mk.
 100 Silber - 90 gest.
Alpaka-Bestecke.
 H. Schütz, Uhrmacher,
 30 Johannisstraße 20

Fahrräder
 erüll. Marken
 1. Anzahlung
 1. Km. wöchentlich
 35 Mk. an
Fahrradhaus Hamer
 Ernst Schmidt
 Behmstr. 33 (5922)

Leder
 im Zuschnitt
Schuhwaren
 aller Art billig (5926)
Meier, Beckmann
 Reiterstraße 3

Gardinen
Westphal
 Königsstr. 75

Gottfried Stamer, Genm
Kolonial- und Fettwaren-Handlung
 Niederlage der Genossenschafts-Bäckerei
Vom Lager billig:
 Speisezim. v. 275
 Herrenzim. v. 355
 Schmalzim. v. 285
 Auswahl in Küchen- auch einz. Möbel billig
 2 Bettst. m. Sp. M. 98
 Teilzahl., Barzahl. 10%
O. Burckhardt,
 Dantwanzgrube 55. (5928)

Tabeten
 große Auswahl
 billige Preise
 Engelsgrube 49
 Republikantisches **Niederbuch**
 Eine Sammlung von ersten und heiteren Niederbuchen für vaterländische Feiern u. kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den Farben:
 Schwarz-Rot-Gold
 stattfinden.
 Preis 35 Pfennig mit Noten 70 Pfg.
 Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
 Johannisstraße 46

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands Ortsgruppe Lübeck
Mitglieder-Versammlung
 am Dienstag, d. 4. Mai 1926, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus
 Tagesordnung:
 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1926
 2. Bericht vom Ortsaus-schuss
 3. Sonstige Verbandsangelegenheiten. (5940)
 Die Ortsverwaltung

Stadttheater Lübeck
 Dienstag 7 Uhr
 Siegfried
 Ende 11.30 Uhr
 Dienstag 8 Uhr
 Kammerstücke
 Diebe
 Abonn.-Vorst. Gruppe II
 Mittwoch 8 Uhr
 Der Störenfried
 Donnerstag 8 Uhr
 Der fidele Bauer
 Freitag 8 Uhr
 Hannibal (5932)

Freistaat Lübeck

Montag, 3. Mai.

Die „älteste“ Republik!

Wieder einmal etwas klüger! — Lübeck ist die älteste Republik!

Ich hatte mir auf die Republik schon immer was eingebildet, schon auf die Republik im Kaiserreich. Aber daß wir die älteste Republik der Welt sind, hab' ich nicht gewußt. Und daß Lübeck länger als die edlen griechischen Städte, länger als Rom und Karthago besteht, erfüllt mich mit hanseatischem Stolz und Wagemut.

Aber nicht lange!

Mit dem Alter ist es immer solche Sache. Kann man sich dazu freuen? — Ich zum Beispiel würde mich mehr freuen, wenn ich noch recht lange jung bleiben könnte, um noch recht viele Dummheiten der Jugend mitmachen zu können. Denn ich habe beobachtet, daß der Mensch, wenn er alt wird, so vernünftig wird, daß er unvernünftige Sachen macht, die schwer wieder einzurufen sind, während die jungfräulichen bloßen Dummheiten das Leben wohltuend beeinflussen und den Verstand klären, sodaß letzten Endes noch Vernunft dabei herauskommt.

Die gute Republik Lübeck aber mit ihrem Greisenalter flößt mir Besorgnis ein. Angst hatte ich schon immer um sie. Ich hoffte jedoch auf Besserung. Kann ich das noch? — Nach dieser weiterführenden Feststellung? — Wir sind auf einmal die Augen so aufgegangen.

Die Lübecker hatten es doch schon lange vergessen, daß sie eine Republik sind. Viele mögen das Wort garnicht hören, und das sollen Einheimische sein! Nicht etwa landfremdes Volk!

Aber ich glaube das natürlich nicht. Es wird wieder so ein Gerede sein. Würde man sonst das siebenhundertjährige Bestehen unserer „Republik“ feiern? Man würde stillschweigend darüber hinweggehen.

Nein. Das Fest der Republik kommt heran. Der Hauptfestredner, natürlich ein wackriger Republikaner, der 1789 in Paris gekämpft hat, wird die Rede halten:

„Republikaner! Seid stolz auf eure Vergangenheit. Seid stolz darauf, daß ihr euch eure Freiheit 700 Jahre bewahrt habt! Aber erkennt die Zeichen der Zeit. Hinter euch liegen Jahrhunderte einer Stadtrepublik. Lange hat es gedauert, bis unser deutsches Volk sich zur Republik durchgerungen hat. Unser Geschlecht erst hat das vollbracht. Stolz weht heute neben der alten libbischen Flagge die Fahne der Deutschen Republik! Die Farben Schwarz-Rot-Gold grüßen uns und weisen uns auf neue Aufgaben hin...“

Verzeihung, ich komme da auf ein Thema, das ich nicht fortspinnen darf. Ich kann doch dem Festredner nicht die besten Gedanken vorwegnehmen. Am Ende komme ich noch in Verdacht, die Rede übernehmen zu wollen, was mir wirklich fern liegt, da ich die Harmonie nicht stören möchte.

Sie bleibt aber nur ungehört, wenn von Republik nicht die Rede ist. Das klingt sehr seltsam, aber der Lübecker Spießer gehört genau genommen nicht in eine Republik hinein, sondern in ein Staatskonglomerat, das mindestens ein Duzend kleine Monarchen hat. Er ist das nämlich von altersher gewohnt. Und wenn man erst 700 Jahre alt ist, kann man nicht mehr aus dem Trott heraus.

Was wir daher Dummes erleben, sind Alterserscheinungen und müssen so gewertet werden. Mit Nachsicht! Aber nicht allein so!

Alle guten Lübecker, denen das Wohl ihrer Republik am Herzen liegt, müssen dafür sorgen, daß anläßlich der 700-Jahrfeier eine Verjüngungskur vorgenommen wird. Wie wäre es, wenn Steinach als Ehrengast geladen würde?

Damit die Republik, die „älteste Republik“, einmal wieder ein bißchen gesunde Farbe bekommt. Natürlich „rote“ Backen: Dann werden die Glieder wieder gelenkig. Und das holde Kind lernt wieder das Laufen.

Damit die Worte aus dem New York Herald wahr werden: Lübeck sei zwar eine uralte Stadt, aber sie sei doch durch und durch modern, und sie habe eine große Zukunft.

Uns sollte es recht sein!

Puterins.

Feuergeschehen mit Einbrechern. In der vorigen Woche wurden an verschiedenen Stellen raffinierte Schaufensterdiebstähle vollführt. Den Dieben fielen Mäntel, Anzüge, Tabakwaren und Revolver in die Hände. In der Nacht zum 1. Mai versuchten sie in der Großen Burgstraße in ein Fahrradgeschäft einzubrechen. Der nebenan wohnende Wirt gewahrte die Burchen bei ihrem listigen Gewerbe und rief die Kriminalpolizei zur Hilfe. Als ein Schuttmann mit dem Polizeihund erschien, versuchten die Einbrecher zu entfliehen, und als der Hund auf sie aufsprang, gaben sie mehrere Schüsse ab, von denen leider zwei das Tier schwer verwundeten. Natürlich machte auch der Schuttmann von seiner Waffe Gebrauch und es entstand so ein Feuergeschehen, während dessen ein der Einbrecher festgenommen wurde. Später wurde noch ein zweiter gefaßt, während zwei der Burchen entkamen. Doch dürfte es bald gelingen, auch der einseitigen verdächtigten Gesellen habhaft zu werden. Es handelt sich um schwere Hamburger Jungen, von denen sich der eine Graf von Finkenlein, der andere Graf Rodenberg nannte. Schließlich führten die Strolche noch Ausweispapiere bei sich, aus denen zu ersehen sein sollte, daß sie hierher gekommen seien, um einen Bismarckfilm zu drehen. Wie die Blüchtaufnahme zeigt, war die Szene recht eigenartig gestellt.

Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet neben seinen Ferienreisen eine Reihe von Ferienkursen unter Leitung bewährter sozialistischer Lehrkräfte, die zugleich gute Pädagogen sind, sodaß sie mit den Hörern im engsten Gemeinschaftsleben die Summe ihrer Erfahrungen und ihres Wissens austauschen können. Die Kurse finden in schon gelegenen See- oder Gebirgsstätten statt, die den Teilnehmern die Möglichkeit zu körperlicher Erholung und Entspannung bieten. Die Hörer werden in geeigneten Heimen außerordentlich billig untergebracht und verpflegt. Außerdem ist eine Teilnehmergebühr von 5 Mark zu zahlen. Bewerbungen für die Teilnahme an Kursen sind an den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, einzureichen, von dem auch ein ausführliches Programm der Kurse, das die näheren Bedingungen enthält, gegen Einsendung von 10 Pfennig in Briefmarken zu erhalten ist.

Unsere Maifeier

Lübeds Arbeiterschaft hält in alter Treue zusammen. Das erwies sich wieder am Sonnabend, dem Feiertag der Arbeit. Obwohl sich der Tag trübe anließ, strömten die Scharen doch schon am Morgen nach dem Gewerkschaftshaus zu einer schlichten Feier. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt. Mitglieder des Stadttheaterorchesters brachten ein Kammermusikstück zu Gehör, der Chorverein unter Leitung Kemper sang im Gemischten Chor: Freiheit, mein Lied und Stadtrat Köster-Altona würdigte in kurzem Vortrag an Stelle des verhinderten Genossen Bräuer den Sinn des Tages.

Er verglich das Keimen und Sprossen in der Natur mit dem inneren Drängen des Menschen nach Neuem, erinnerte an den großen Sturm, der 1918 alles Alte zusammenbrechen, das Neue aber noch nicht voll ausreifen ließ. Das lenkte manchen, der den Sozialismus nicht im tieferen Wesen erkannt hat, wieder von uns fort. Die Menschen ersehnen ja immer bessere Tage, wenn es ihnen schlecht geht. Der Sozialismus aber will für alle bessere Erdentage, allen gleichen Anteil an den Schätzen der Erde bieten. Die von uns gingen, haben nicht erkannt, daß der Sozialismus eine Wissenschaft ist, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nur sehr langsam ändern und die Menschen dazu noch viel langsamer. Die Macht der Tatsachen ist viel zu stark und die Macht des Geldes zu groß. Den Glauben an unsere gerechte Sache aber dürfen wir nicht verlieren, sonst schwindet mit ihm der innere Halt. Wie in der Natur nicht alle Blüten zur Frucht reifen, der Sturm Millionen vorzeitig abschüttelt, so reifen auch im Menschen nicht alle Blüten zu Früchten. Tausende gehen unter. Deshalb die Flinte ins Korn zu werfen, wäre aber Feiglingsart. Lebensmut und Lebenshoffnung müssen wir uns bewahren. Wir haben doch manches errungen. Der 8-Stunden-Tag hat gegenüber früher einen gewaltigen Schritt vorwärts getan. In vielen Betrieben ist er durchgeführt und wie viele Jahrzehnte haben wir um ihn gekämpft. Der 8-Stunden-Tag bedeutet, daß jeder sich seinen Anteil an den Kulturgütern der Menschheit wahrnt. Wir müssen den Krieg mit seinen Frauen und Kinder mordenden Giftbomben, immer schrecklicheren Zerstörungswaffen erfindenden Gewaltmitteln überwinden. Der Redner ging weiter kurz auf die Bedeutung des Völkerbundes ein, streifte die Begehrlichkeit der Fürsten und betonte, daß uns erst bei einer Wiederkehr dieser Wächthaber zum Bewußtsein kommen würde, was wir verloren haben. Die traurigste Erscheinung bleibe immer noch, daß sich die Arbeiter nicht einig seien. Das Wort, daß die Befreiung der Arbeit nur durch die Arbeiter selbst erfolgen könne, gelte auch heute noch. Freuen wir uns des Errungenen. Ist auch nicht alles erreichbar, so haben wir trotzdem keinen Grund, zu verzagen. Stellen wir alles Kleinmütige beiseite und schaffen wir weiter bis zum Sieg des Sozialismus.

Als sich am Nachmittag die Arbeiterscharen auf der Parade zum Festzug sammelten, da sah es, als ob diese Demonstration verregnet werden sollte. Es blieb aber bei einer Drohung. Um 1/2 Uhr wurde abmarschiert, voran die Kinderfreunde und Arbeiterjugend mit vielen Fahnen. Die Reichsbannerkapelle und das Spielmannskorps des Reichsbanners marschierte vor der alten roten Fahne des Sozialdemokratischen Vereins, dem sich außerordentlich viele Mitglieder angeschlossen hatten. Das Trommler- und Pfeiferkorps der Arbeiter-Turnvereine und weitere Musikkapellen durchzogen den unendlich langen Zug der Arbeiterbataillone, in dem über 40 Fahnen und Banner aller Organisationen wehten. Viele Tausende bildeten die Sandstraße, die Breite Straße, Burgstraße und längs der Israelsdorfer Allee Spalier. Sie und da wehte auch eine Reichsflagge. Die Siedlung Karlsruh hatte zur Feier des Tages etwa 30 Fahnen herausgestellt. Im Festzug marschierte erfreulicherweise auch eine große Anzahl Frauen mit. Wohl an die 10 000 Teilnehmer wies er auf.

Nach 1 1/2 stündigem Marsch war man in Israelsdorf angekommen, wo sich alsbald ein fröhliches Leben entwickelte. Die Säle waren überfüllt, weil die kühle Witterung das Sitzen im Freien hinderte. Viele mußten wegen Platzmangels umkehren. Die Jugend zwängte sich in so dichten Scharen zum Tanz, daß man sich wundern mußte, wie sie sich überhaupt noch drehen konnte. Die Vektoren saßen beiseiden beim Kaffee oder billigen Getränk. Die Not der Zeit, die große Arbeitslosigkeit mit ihrer Geldknappheit machte sich sehr fühlbar.

Doch hat auch die diesjährige Maifeier bewiesen, daß sich das schaffende Volk durch Widerwärtigkeiten nicht abhalten läßt, den Tag zu feiern, der ihm als Sinnbild und Exploiter zur Erringung des Sozialismus gilt.

Die Kommunisten hatten einen Vorposten auf dem Klingenberg hingestellt, der eine Tafel hochhielt, in der zur Sammlung am alten Bahndamm aufgefordert wurde. Dort hatten sich rund 200 Mann eingefunden, die nach Schwartau marschierten. Die Syndikalistik versuchten vor dem Gewerkschaftshaus mit Flugblättern Propaganda zu machen. Sie wurden achtlos beiseite gelegt.

Wieder 50 Prozent Fahrpreismäßigung für Jugendfahrten. Infolge der Bemühungen des Reichsministeriums des Innern hat sich die Reichsbahngesellschaft bereit erklärt, vom 1. Mai ab Vereinen für die Jugendpflege bei gemeinschaftlichen Ausflügen von Personen unter 20 Jahren in der 3. und 4. Klasse wieder eine Ermäßigung von 50 Prozent des gewöhnlichen Fahrpreises zu gewähren.

Marinebesuch. Am morgigen Tage wird das Schulschiff Niobe hier erwartet. Als Liegeplatz ist das Nordende bei Schuppen 8 vorsehene.

Zum Großflugtag in Blauenhe am Sonntag, dem 9. Mai. Der Vorstand des Lübecker Vereins für Luftfahrt gibt das vielteilige Programm der großartigen Veranstaltung bekannt. Es handelt sich um ein Großstadtprogramm, wie es kürzlich auch in Berlin-Staaten von der gleichen Firma, der Fliegerhule Bornemann Berlin-Staaten, dem Berliner Publikum geboten wurde. Dem Lübecker Publikum wird nun Gelegenheit gegeben, diese hervorragenden Flieger ebenfalls in ihren eifrigsten Leistungen zu beobachten. Der Vorverkauf der Eintrittskarten hat begonnen. Es lohnt sich, Eintrittskarten im Vorverkauf zu ent-

nehmen, weil die Vorverkaufspreise gegenüber den Kassapreisen am Tage der Veranstaltung, sehr ermäßigt sind. Ein Risiko für die Käufer ist damit nicht verbunden, da die Veranstaltung bei jeder Witterung stattfindet.

Die 3. P. J. bittet, ihr Reste von Kartoffeln, Wintergemüsen und Vorräten, welche im Haushalt vielleicht nicht mehr verwendet werden, zu überlassen. Sie kann in ihrer Küche, aus der täglich so viele Portionen fortgetragen werden, jedes Quantum und jegliche Art von Nahrungsmitteln sehr gut gebrauchen. Wer von dem gibt, was er übrig hat, hilft den Bedürftigen! Auf Anmeldung hin werden alle Sachen zur gewünschten Zeit und Stunde gerne abgeholt. Zentrale für private Fürsorge, Johannisstraße 47-49. Fernruf 8744.

Aufnahme des Postüberweisungsverkehrs mit Lettland. Am 1. Mai wurde der Postüberweisungsverkehr mit dem Postbezirkamt in Riga aufgenommen. Demgemäß können Postbesucher Beiträge von ihrem Postcheckkonto in Deutschland auf ein Postcheckkonto in Riga und umgekehrt überweisen. Die Überweisungen nach Lettland, zu denen die inländischen Postüberweisungsordnungen zu verwenden sind, können in Reichsmark und Pfennig oder in lettischer Währung, Lats und Santims (1 Lat gleich

Moisling, Maifeier. Das immermehr wachsende Interesse der Bevölkerung an den Veranstaltungen der Partei, zeigte sich auch wieder in erfreulicher Weise bei der Maifeier. Der katholische Festzug der Partei und der ortsanständigen Organisationen bewegte sich in den Nachmittagsstunden durch Moisling (einschließlich Heimstätten) und Gerin. Beim Passieren der Straßen fiel die Zunahme der Fahnen angenehm auf. Soffentlich gestattet die wirtschaftliche Lage bald jedem Arbeiter die Anschaffung einer Fahne. Bei der Veranstaltung im Kaffeehaus trugen vor allen Dingen die guten Leistungen des Arbeiter-Gesangvereins zum Gelingen der Feier bei. Besonders zu dem Beginn vom gemischten Chor zu Gehör gebrachte „Internationale“ zeigte gutes Können. Die Festrede des Gen. Th. Müller-Lübeck brachte den Sinn der proletarischen Maifeier zum Ausdruck. In wirksamen Worten schilderte der Redner dann die großen Aufgaben der Arbeiterschaft, die noch der Lösung harren. Ihm dankte lebhaftest Beifall. Angehörige der hiesigen Arbeiterjugend regiierten Maifeierlieder unjener sozialistischen Dichter. An die Feier schloß sich der übliche Ball an, der im Verlaufe des Abends noch durch einen Teil heiterer Darbietungen unterbrochen wurde. Auch hierbei machten sich der Gesangverein und Mitglieder der W. J. sehr verdient. Der Geschlossenheit der Parteibewegung stellte diese gut verlaufene Maifeier das beste Zeugnis aus.

In Travemünde erfreute die Maifeier sich trotz der kühlen Witterung einer recht guten Beteiligung. Der städtische Festzug bewegte sich unter dem Vorantritt der Blumengirlanden tragenden Jugend vom Kolosseum nach dem prächtigen Städtischen Kurfaal. Hier hielt Genosse P. Löwig-Lübeck eine die Bedeutung des Tages würdige Ansprache, die mit einem dreifachen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung und die internationale Sozialdemokratie als Träger der Sache, deren Propaganda die Maifeier dient, schloß. Reigen, Spiele und andere Unterhaltungen hielten die Teilnehmer lange zusammen.

Vorwerk. Unter Teilnahme aller klauenbewußten Volksgenossen fand am 1. Mai, morgens um 9 Uhr bei Sommerfeld unsere Maifeier statt. Der Arbeiter-Gesangverein „Vorwerk“ verschönte durch gut gelungene Vorträge die Feier. Gen. Frost-Lübeck hielt eine dem Tage entsprechende Festrede. Es war eine würdevolle Feier. Mittags nahmen wir an dem Festzuge in Lübeck teil.

